



## Eine neue Sicht auf Afghanistan

Spannende Fragen, fundierte Erklärungen, emotionale Berichte, sachkundiger Faktencheck – all das hatte die Veranstaltung „Neue Realität in Afghanistan – Auswirkungen auf die Region Zentralasien und die Initiative One Belt One Road“ in der Usbekischen Botschaft zu bieten.

Fast 80 Gäste erlebten einen reichen und zum Teil auch überraschenden Erkenntnisgewinn durch die interessanten Redebeiträge und eine abwechslungsreiche Diskussion.

Das lag vor allem an den Akteuren auf der Podiumsbühne: Akramjon Nematov, Erster Stellvertretender Direktor des Instituts für Strategische und Interregionale Studien, Eldor Tulyakov, Direktor des Zentrums Entwicklungsstrategie, Bakhtiyor Mustafaev, Stellvertretender Direktor des Instituts für Zentralasien und von deutscher Seite Harald Händel, ehemaliger Südasienkorrespondent der ARD, politischer Berater der afghanischen Regierung und Pressesprecher des Bundesvorstandes von Bündnis 90/Die Grünen.

Akramjon Nematov nahm die Zuhörer mit auf einen kleinen historischen Exkurs und schilderte anschaulich, warum sich Usbekistan und Afghanistan nah sind. Da sind zum einen die religiösen Grundsätze, der traditionelle Islam verbindet die Länder. Da ist der gemeinsame kulturelle und wirtschaftliche Raum, Handel und Austausch begannen schon vor vielen Jahrhunderten. Und da ist der sicherheitspolitische Raum Zentralasien, die Region der seit 30 Jahren unabhängigen ehemaligen Sowjetrepubliken, zu denen Usbekistan gehört, die Unruheregion Afghanistan und die Nachbarschaft zu China.

All diese Gemeinsamkeiten bringen Usbekistan heute in eine besondere Rolle, wenn es um die neuen Realitäten in Afghanistan geht.

Der Diplomat Nematov war schon 2018 an Gesprächen seiner Regierung mit den Taliban beteiligt. Mit der Deklaration von Taschkent knüpfte Usbekistan die Anerkennung der Taliban an bestimmte Bedingungen:

zum Beispiel, dass sie bereit sind, Grundsätze wie Frauenrechte, Minderheitenrechte und die demokratischen Errungenschaften der letzten 20 Jahre zu akzeptieren und dass sie Afghanistan nicht zu einem Zufluchtsort für Terroristen machen.

Diese Bedingungen gelten auch heute noch, wenn es um den Dialog mit den Taliban geht. Deren Herrschaft und deren Macht müsse man nun aber zur Kenntnis nehmen.

In Deutschland und in Europa, so stellte es Harald Händel dar, gibt es eher eine Art „Schockstarre“ angesichts der Ereignisse in Afghanistan. Noch stehen die humanitären Aktionen im Vordergrund, nämlich Ortskräfte auszufliegen und bedrohte Menschen zu retten. Auch Händel erzählte von Menschen, die er persönlich kennt, und deren Schicksal in Afghanistan selbst, aber auch an einem Fluchtort wie Tadschikistan völlig ungewiss ist. Der NATO-Einsatz sei gescheitert, aber wie es weitergehen soll, das weiß oder sagt auch niemand klar und deutlich im Westen. Händel sprach mit dem Blick auf die aktuelle Lage von einem „Experiment mit offenem Ausgang“. Er könne nur hoffen, dass sich die Taliban an ihre Versprechen halten. Und er sieht auch das schon länger währende Engagement Chinas, die vor allem am Abbau von Bodenschätzen wie den seltenen Erden interessiert sind und das auch schon tun.

Die USA und Europa hätten keine Bahnschienen gebaut, Usbekistan und China machen das. Und China bringt damit auch das Projekt der Neuen Seidenstraße, die One Belt One Road-Initiative weiter voran.

Händel mahnte aber zur Vorsicht, auch er mache sich Sorgen über die Sicherheitslage, über die Gefahren, die von Terrorbanden ausgehen können, über die Vernichtung kultureller Güter, wie es schon einmal in einer beispiellosen Zerstörungs-Aktion von Buddha-Statuen durch die Taliban geschehen sei. Und Händel bezweifelte, dass die Taliban demokratische Erfolge der letzten Jahre akzeptieren.

In der Diskussion wurde noch einmal die Rolle Usbekistans hinterfragt. Akramjon Nematov sprach von Hoffnung und Vertrauen, von Geduld und

Dialogbereitschaft und von Projekten wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit Afghanistan. Die Taliban von heute seien nicht mehr die Taliban von vor 20 Jahren. Usbekistan gerät zunehmend in die Rolle eines Vermittlers, die das Land nicht aktiv herbeigeführt hat, die sich aber die Taliban von Usbekistan wünschen. Für die nahe Zukunft entwarf Nematov folgendes Szenario: Die Taliban müssen eine repräsentative und stabile Regierung bilden. Von ihnen darf keine terroristische Gefahr und keine Bedrohung der Nachbarländer ausgehen. Die Taliban müssen die humanitäre Krise überwinden – dafür brauchen sie Hilfe aus dem Ausland. Und sie müssen die Wirtschaft aufbauen.

Auf diesem Weg kommt der Region Zentralasien eine besondere Bedeutung zu. Anders als die USA und Europa ist Usbekistan mit Afghanistan historisch verwandt. Und das neue Afghanistan sollte als integraler Teil Zentralasiens betrachtet werden und zu einer nachhaltigen Entwicklung in der Region beitragen.

Schließlich wurde auch noch der Tourismus thematisiert, eine wunderbare Möglichkeit, dass sich Menschen friedlich begegnen, sich austauschen und voneinander lernen. Eine versöhnliche Vorstellung, dass es in einigen Jahren eine Oldtimer-Rallye von Europa nach China unter Einbeziehung Afghanistans geben könnte.

Zum Schluss gilt ein besonderer Dank dem usbekischen Botschafter, S.E. Nabijon Kasimov und seinen Mitarbeitern für die engagierte Vorbereitung und das Vertrauen darauf, dass die kurzfristige Organisation der Veranstaltung gemeinsam mit unserem Verein

zu einem Erfolg wurde.

Autorin: Sylvia Acksteiner

01.10.2021